



Abend-

Zeitung.

70.

Freitag, am 22. März 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Beranw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Eps, der Zwiebelkönig.

(Fortsetzung.)

Fenchel — sprach ich den Tag darauf zum Gärtner — Fenchel, es ist wirklich der, Er weiß schon wer. Aber er hat keine Macht an uns. Gestern hab' ich ihm mit möglichster Verständlichkeit anempfohlen, sich zu sich selber zu scheren und — er ist verschwunden, wird wohl auch nimmer wieder kommen, da er uns nun kennet.

Sinnend aber ging ich den ganzen Tag. Mit scharfen Widerhaken hing, was mir der Zwerg gesagt, in meiner Seele.

Was hat er denn Unrechtes und Unheimliches gesagt? — sprach ich zu mir selbst. — Hat nicht, beim Lichte betrachtet, das, was er gesagt, wenigstens den Schein für sich?

Er hat über Menschentugend die verächtliche Hohnlache aufgeschlagen. — Hat er daran Unrecht? — Ist denn nicht wirklich unsere gepriesene Tugend nur zu oft das Resultat des Magens, des körperlichen Wohlseyns, der Umstände, des Zufalles, der Eitelkeit, der Schwärmerei, der Dummheit? —

Aber gehen wir der Tugend jedesmal so auf den Grund? wird nicht jedesmal ein Nichts zurück bleiben, und läßt sich nicht auf diese Weise jedesmal alle Tugend hinweg raisonniren? Und ist nicht eben diese Philosophie das erste Manöver, mit dem der Teufel unsere geistige Existenz anfällt? — Hat

er nicht dem Himmel gespottet, hat er nicht den verruchten Faust vertheidiget, hat er nicht mit mir den Bund der Unterwelt schließen wollen? — Aber er ist, wie er sagt, ein Erdgnome. Gehören denn die Erdgnomen zur Familie des Satans? Sind die Elementargeister unter den Bösen und Verworfenen? Ist denn Eps, wie er sich nennet, ein Name der Hölle? — Und wenn er ein Erdgnome ist, kann er da viel vom Himmel und Lichte wissen? Ist nicht dann allerdings der innere Erdraum der Schacht seiner Kenntniß und Weisheit? Hat er hart ein Wort und Ausdruck gesprochen; ist er nicht gereizt? Hat er etwas unziemliches begehrt? — Hält er zu viel von seiner Kenntniß, ist darum dieser Dünkel eine Bosheit? Aber ist nicht auch diese Vertheidigung und Beschönigung der verfänglichen Rede schon ein Werk des Verführers? Soll ich weiter gehen, oder stehen bleiben? Habe ich mich im blinden Eifer übereilt, oder hab' ich recht gethan? — Soll ich's ferner mit einer unbekanntem Macht aufnehmen? Ist nicht der Kampf des Menschen gegen die unergründete Geisterwelt Vermessenheit? Kommt nicht der billig in Gefahr um, welcher sich in Gefahr begiebt? — Aber ist's nicht auch rühmlich, den schweren Kampf zu bestehen? Sehen wir nicht das Leben ein, kann uns das Leben gewonnen seyn? —

Mit diesen widersprechenden Betrachtungen marterte ich mich Tag und Nacht. Daß ich mich über-